

Teil 1: Textvorlage Hörverstehen**Wolfgang Amadeus Mozart: War er doch kein Wunderkind?**

Der Neuropsychologe (Hirnforscher) Lutz Jäncke hat den Fall Mozart untersucht. Sie hören nun Auszüge aus einem Interview mit einem Redakteur der Süddeutschen Zeitung:

Mit fünf Jahren komponierte Mozart sein erstes **Menuett**, mit elf sein erstes Bühnenstück. Der Vater sprach von einem Wunder. Was sagt die Wissenschaft heute? Sie sagt zunächst einmal: Vorsicht. Manche frühen Kompositionen sind nicht zum behaupteten Zeitpunkt entstanden, sondern einige Jahre später. Außerdem hat Mozarts Vater Leopold die Noten niedergeschrieben, während sein Sohn, der kleine Wolfgang Amadeus, vor sich hin spielte. Was in diesen Noten stammt nun also wirklich vom Kind?

Sicher wissen wir heute nur, dass Mozart sehr früh begonnen hat zu musizieren, und wir wissen, wenn Kinder etwas intensiv üben, zeigen sie erstaunliche Leistungen. Spielt ein Kind früh Schach, wird es mit Sicherheit Schachexperte. Kinder können ein Expertentum entwickeln, das Erwachsenen wie ein Wunder erscheint.

Nun kann man fragen, ob diese Analyse in Bezug auf Mozart nicht ziemlich gewagt ist. Der Hirnforscher meint das nicht. Gewagt sei vielmehr die gängige Sicht auf Mozart, die dem Kind göttliche Begabung zuschreibt. Wenn der Dirigent **Nikolaus Harnoncourt** sagt, Mozart sei ein Genie von einem anderen Stern, dann entfernen wir uns von der Wahrheit. Heute versucht man, sich dem Phänomen Mozart naturwissenschaftlich zu nähern. Das dabei entstehende Bild ist realistisch. Das Genie dagegen ist ein Begriff aus der Romantik, der durch die psychologische Forschung längst widerlegt ist. Demnach machte nur Übung den Mozart? Das ist richtig. Zwar muss er auch Talent besessen haben, doch wichtiger ist die Frage nach der Motivation dieses talentierten Kindes.

So sind die Fragen, die den Neurowissenschaftler interessieren: Wie kam die Spitzenleistung zustande, warum hat dieser kleine Junge mit drei Jahren so intensiv Geige und wenig später Klavier geübt? Welche Möglichkeiten steuerte seine Umgebung zu dieser Entwicklung bei? Wir wissen, dass der kleine Mozart in einer Familie aufgewachsen ist, in der das gesamte Leben von Musik bestimmt war. Der Vater war Kapellmeister, Musiklehrer und der Autor eines Standardwerks für Musikpädagogik. Tägliches Musizieren war im Hause Mozart also lebensnotwendig und das muss die frühkindliche Entwicklung beeinflusst haben. Jedenfalls brachte diese Entwicklung den Vater auf eine Geschäftsidee: Er wollte mit seinen Kindern offenbar Geld verdienen und präsentierte sie als Wunderkinder. Als Wolfgang Amadeus Mozart vier Jahre alt war, ging sein Vater mit ihm und seiner älteren Schwester **Nannerl** auf Tournee. Sie spielten am Kaiserhof in Wien, vor **Ludwig XV.** in Paris und vor **Georg III.** in London.

Im Grunde kann man davon ausgehen, dass in vielen Neugeborenen ein solcher Musikexperte schlummert. Das menschliche Gehirn fängt außerordentlich früh an, Spezialisierung zu betreiben: Ab dem neunten Monat unterscheidet jedes gesunde Kind muttersprachliche Laute von fremdsprachlichen und speichert Klangspezialitäten und Betonungsmuster ab. Das Gehirn stellt sich extrem früh auf die Umwelt ein, es hat sich in der Evolution zu einem Kulturorgan entwickelt, das ungeheuer vielfältige Anpassungsmöglichkeiten bewerkstelligt: Es gibt weltweit

mindestens 6000 verschiedene Sprachen, 20 000 Dialekte und nichts davon ist angeboren. Es sind Kulturtechniken. Insofern haben wir die Möglichkeit, aus uns allen sehr früh Experten in verschiedenen Kulturtechniken zu machen.

Doch bevor ehrgeizige Eltern jetzt anfangen, ihre Kinder ständiger Musik auszusetzen: Um welchen Preis geschieht so etwas? Mozart schrieb einmal: Ich kann nicht poetisch schreiben (...) Ich kann sogar durch Deuten und Pantomime meine Gesinnung und Gedanken nicht ausdrücken (...) Ich kann es aber durch Töne.“ So war es. Wie viele Kinder, die extreme Fähigkeiten entwickeln, hatte Mozart defizitäre Bereiche. Er war in sozialer Hinsicht ungeschickt und unsicher. Der Umgang mit seinen Freundinnen und Frauen zum Beispiel war nicht richtig erwachsen. Er hat es nie geschafft, sich von seinem Vater zu lösen und ein eigenes Leben aufzubauen und in der wirtschaftlichen Lebensplanung war er völlig hilflos.

Der Vater steht jedenfalls nicht in bestem Licht da. Ein Training, wie er es dem kleinen Wolfgang auferlegt, würden wir heute keinem Kind zumuten. Doch ohne Talent hätte das nicht viel geholfen. Was ist Talent, wenn nicht ein anderes Wort für Genialität?

Nach unseren neuesten Untersuchungen muss man annehmen, dass unsere kognitiven und motorischen Fähigkeiten nur höchstens zu 50 Prozent genetisch determiniert sind. Das nennen wir Talent. Die anderen 50 und mehr Prozent sind also durch Umwelteinflüsse, Erziehung und Training bestimmt. Betrachten wir lieber die Leistung, die am Ende herauskommt. Sie ist eine Funktion von drei Faktoren: Fähigkeit mal Wollen mal Möglichkeit. Das heißt, wenn man eine hohe Fähigkeit hat und beste Möglichkeiten, aber keine Lust, lautet die Rechnung: eins mal eins mal null. Heraus kommt null Leistung. Fähigkeit wiederum setzt sich aus Talent und Training zusammen, das heißt, wer nicht trainieren will, kann noch so viel Talent besitzen, er wird es zu nichts bringen. Training ist also der entscheidende Faktor. Die Frage ist nun, was Mozart zum Training motivierte. Biografen schreiben, er sei ein außergewöhnlich liebesbedürftiges Kind gewesen. Ist das eher die Folge eines harten Lernalltags oder vielleicht ein Hinweis darauf, dass sich Mozart durch Üben Liebe verdienen wollte?

Quelle:
SZ Wissen 09/2006 S. 57-59

Teil 1: Fragen zum Hörverstehenstext

(Für die Antworten darf auch die Rückseite beschrieben werden! Bitte antworten Sie in ganzen Sätzen!)

1. Bei den frühen Werken des Komponisten Mozart rät der Autor zur Vorsicht. Nennen Sie zwei Gründe.

(jeweils ein Satz)

a)

b)

2. Welche Folge hat intensives Üben bei Kindern?

3. Warum lehnt der Neurowissenschaftler Jäncke den Begriff „Genie“ ab? Er meint, dass...

4. Welche Fragen interessieren den Neurowissenschaftler?

a)

b)

c)

5. Beschreiben Sie das familiäre Umfeld, in dem Mozart aufwuchs.

6. Welche Geschäftsidee hatte Mozarts Vater?

7. Welche frühe Spezialisierung des Gehirns wird im Text genannt?

8. Geben Sie zwei der genannten Defizite Mozarts wider:

a)

b)

9. Ergänzen Sie entsprechend dem gehörten Text:

„Nach unseren neuesten Untersuchungen muss man annehmen, dass unsere kognitiven und motorischen Fähigkeiten nur höchstens zu 50 Prozent genetisch determiniert sind.

Das nennen wir.....

Die anderen 50 Prozent sind also durch ,..... undbestimmt.

10. Jänckes Funktion lautet: (Ergänzen Sie die Faktoren)

..... mal mal.....

11. Wie ist Mozarts starkes Liebesbedürfnis zu erklären?

Teil 2.1: Textvorlage Leseverstehen

Drohendes Scheitern der Gleichberechtigung von Frau und Mann

Eine neue Datenanalyse legt nahe, dass die Gleichberechtigung von Mann und Frau zu scheitern droht. Laut *FrauenDatenReport*, den das Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Institut (WSI) der Hans-Böckler-Stiftung alle fünf Jahre herausgibt, sind Frauen immer gebildeter. In der Schulbildung haben sie die Männer inzwischen überholt: 40,6 Prozent der Frauen bis 30 Jahre hatten im Jahr 2004 Abitur. Von den Männern waren es nur 37,8 Prozent. Unter den Hochschulabsolventen herrscht inzwischen Geschlechtergleichheit; die ehemalige Dominanz der Männer ist gebrochen.

Angesichts solcher Zahlen müsste man sich freuen, denn Bildung wird immer wichtiger; die Frauen sollten nun gesellschaftlich und beruflich auf dem Vormarsch sein. Das würde auch zur allgemeinen Wahrnehmung passen, sagt Silke Bothfeld, eine der Autorinnen der Studie. „Unsere Zahlen zeigen aber, dass dieser Eindruck falsch ist.“ Die Gleichberechtigung sei eben nicht, wie viele dächten, ein automatischer sozialer Wandel, der in drei Generationen erledigt sei. Vielmehr gerate die gesellschaftliche Emanzipation der Frauen ins Stocken, meint die Demografin, da nütze ihnen die gute Bildung nichts – zumindest beruflich.

Immer noch ist Diskriminierung wegen des Geschlechts auf dem Arbeitsmarkt üblich. Frauen, die ganztags arbeiten, verdienen in Westdeutschland durchschnittlich 23 Prozent, im Osten sogar 10 Prozent weniger als Männer. Nahmen die Lohnunterschiede in den letzten 50 Jahren ab, ist der Aufholprozess nun fast zum Stillstand gekommen. In Ostdeutschland entwickeln sich die Einkommen von Mann und Frau sogar wieder sehr unterschiedlich.

Mancher Grund für diese Ungleichbehandlung ist eher harmlos: Zum Beispiel werden typische Frauenberufe schlechter bezahlt als typische Männerjobs. Eine Frau aus der weiblichen Spitzengruppe – laut WSI-Bericht sind das Rechtsberaterinnen – verdient weniger als ein Mann im zehntbest bezahlten „männlichen“ Berufsfeld, also als ein Physiker oder Mathematiker.

Kriminell wird es allerdings, wenn solche Strukturunterschiede gar nicht existieren. Das ist laut Bericht für ein Drittel der Einkommensdifferenzen in Westdeutschland und für ein Viertel der Lohnunterschiede im Osten der Fall. Hier diskriminieren Arbeitgeber die Frauen direkt. Sie verdienen weniger als ein Mann, der genau den gleichen Job macht, nur weil sie Frauen sind. Das sei zwar gesetzlich verboten, sagt Silke Bothfeld, „aber die Frauen klagen nicht, weil sie Angst um ihren Arbeitsplatz haben.“

Nicht viel besser sieht es bei der Verteilung der Arbeitszeit zwischen den Geschlechtern aus. Zwar ist der Anstieg der Frauenerwerbsquote ein unumkehrbarer Trend, doch das Bild täuscht: Die Zahl der Frauen, die voll beschäftigt sind, hat stark abgenommen: von 1991 bis 2004 um 1,6 Millionen. Die Frauenquote stieg nur, weil gleichzeitig 1,8 Millionen Frauen mehr in Teilzeit arbeiteten. Dabei sind Frauen in Westdeutschland weit häufiger teilzeitbeschäftigt (45 Prozent) als in Ostdeutschland (28 Prozent).

Traditionelle Erwerbsmuster werden noch deutlicher, wenn Kinder im Haushalt sind. Von den Frauen mit Kindern arbeitet nur noch ein Fünftel ganztags. Die Erwerbstätigkeit von Männern nimmt hingegen zu. Die Sprache der Zahlen ist deutlich: In Deutschland dominiert immer noch das klassische Ernährermodell. Der Mann verdient das Geld, die Frau steigt aus dem Job oder der Vollzeitarbeit aus und kümmert sich um die Kinder. Da tröstet es nicht, dass es in anderen EU-Ländern ähnlich ist.

Insgesamt stellt der WSI-Report der Gleichberechtigung kein gutes Zeugnis aus. Ist mehr Gleichstellung in Deutschland nicht möglich? Wer oder was lässt das mit so vielen Hoffnungen verbundene Generationenprojekt der weiblichen Emanzipation scheitern? Und schon ist sie da: die Schuldfrage. Die Medien machen generell die Männer dafür verantwortlich, die im Patriarchat verharrten.

Für eine wirklich faire Debatte reichen die Daten des WSI-Reports allerdings nicht aus, sagt Stephan Höyng, Professor für Pädagogik. „Bei Männern gibt es positive Veränderungen.“ Generell

würden die Männer in der Gleichberechtigungs-Debatte zu negativ dargestellt. So hätten Befragungen ergeben, dass inzwischen sehr viele Männer gerne eine aktivere Erzieherrolle übernehmen und dafür weniger arbeiten wollten. Zu finden sind die Hindernisse laut Höyng in unseren Köpfen. Heute werde nur respektiert, wer möglichst viel arbeite. Der soziale Druck auf Männer sei darum groß, das traditionelle Muster vom "Leben für den Beruf" beizubehalten. Höyng kennt die nahe liegende Lösung, und die lautet, jenseits der alten Muster zu denken. Weniger Arbeit und mehr Freizeit für die Männer statt mehr Arbeit und weniger Freizeit für die Frauen. Wenn Männer mehr traditionelle Aufgaben der Frauen übernähmen, könnten diese dann ja mehr arbeiten – wenn sie wollen.

Teil 2.2: Aufgaben zum Leseverstehen

(Sie können für Ihre Antworten auch die Rückseiten beschreiben! Bitte in ganzen Sätzen antworten und nicht aus dem Lesetext zitieren!)

1. Was sagt der FrauenDatenReport über schulische und universitäre Abschlüsse von Frauen und Männern aus?

2. Führt die höhere Bildung von Frauen zur Verbesserung ihrer Lage auf dem Arbeitsmarkt? Begründen Sie Ihre Antwort!

3. Welche Ungleichbehandlung nennt der Autor harmlos, welche nennt er kriminell?

4. Aus welchem Grund kann man von einem Anstieg der Frauenerwerbsquote sprechen?

5. Was erfahren Sie über die Erwerbstätigkeit in Haushalten mit Kindern?

6. Welche Hindernisse auf dem Weg zur Gleichberechtigung nennt Prof. Höyng?

7. Wie sieht Prof. Höyngs Lösungsvorschlag aus?

Teil 2.3: Bearbeiten wissenschaftssprachlicher Strukturen

1. **Die Gleichberechtigung sei eben nicht, wie viele dächten, ein automatischer sozialer Wandel, der in drei Generationen erledigt sei.**
Setzen Sie die indirekte Rede in die direkte!

2. **Frauen, die ganztags arbeiten, verdienen in Westdeutschland durchschnittlich 23 Prozent weniger als Männer,**
Formen Sie den Relativsatz in ein Partizipialattribut um! (Beispiel: Das Signal, das gut erkennbar ist. – Das gut erkennbare Signal.)

3. **Nahmen die Lohnunterschiede in den letzten 50 Jahren ab, ist der Aufholprozess nun fast zum Stillstand gekommen.**
Setzen Sie die passende Subjunktion im Nebensatz ein!

4. **Zum Beispiel werden typische Frauenberufe schlechter entlohnt als typische Männerjobs.**
Bilden Sie einen Aktivsatz! (Beispiel: Der Mann wird vom Hund gebissen. Der Hund beißt den Mann.)

5. **Hier diskriminieren Arbeitgeber die Frauen direkt.**
Bilden Sie einen Passivsatz! (Beispiel: Der Hund beißt den Mann. – Der Mann wird vom Hund gebissen)

6. **Sie verdienen weniger als ein Mann, der genau im gleichen Job arbeitet.**
Formen Sie den Relativsatz in ein Partizipialattribut um! (Beispiel: Das Signal, das gut erkennbar ist. – Das gut erkennbare Signal.)

7. **„aber die Frauen klagen nicht, weil sie Angst um ihren Arbeitsplatz haben.“**
Nominalisieren sie den Nebensatz! (Beispiel: Das kann man erst sehen, wenn verdunkelt wird. – Das kann man erst bei Verdunklung sehen.)
8. **Die Zahl der Frauen, die voll beschäftigt sind, hat stark abgenommen**
Formen Sie den Relativsatz in ein Partizipialattribut um! (Beispiel: Das Signal, das gut erkennbar ist. – Das gut erkennbare Signal.)
9. **Wenn Männer mehr traditionelle Aufgaben der Frauen übernehmen, könnten diese dann ja automatisch mehr arbeiten."**
Welche Formen sind "nähmen" und "könnten" und warum werden sie hier benutzt?
10. **Generell würden die Männer in der Gleichberechtigungs-Debatte zu negativ dargestellt.**
Bilden Sie einen Aktivsatz! (Beispiel: Der Mann wird vom Hund gebissen. Der Hund beißt den Mann.)

3. Vorgabenorientierte Textproduktion

(Für die Antworten darf auch die Rückseite beschrieben werden!)

Schreiben Sie 200 Wörter. Denken Sie an Redemittel! Gliedern Sie Ihren Text!

1. Beschreiben Sie ausführlich die Anzeige des Deutschen Sportbundes!
2. Ihre begründete Meinung:
 - a) Warum „Beweg dich“ anstelle von „Bewegen Sie sich“?
 - b) Halten Sie die Veröffentlichung einer solchen Anzeige für nötig oder überflüssig?



Wertungsbogen:**Aufgabenbereich 1, HV:**

Aufg.	Pktz.	Zu erwartende Lösungen
1	3	Manche Kompositionen nicht zum behaupteten Zeitpkt. Entstanden sondern später/Vater schrieb die Noten/ was ist vom Sohn?
2	2	Erstauunliche Leistungen/Expertentum
3	2	Begriff aus der Romantik/ widerlegt
4	3	a) wie kommt Spitzenleistung zustande b warum hat der kleine Junge so viel geübt c) Einfluss der Umgebung?
5	3	Ges. Leben von Musik bestimmt/Vater Kapellmeister /Musiklehrer
6	3	Kinder als Wunderkinder „verkaufen“/ Geld verdienen / ging auf Tournee mit ihnen
7	3	Unterscheidet mutterspr. u fremdspr.Laute/ speichert Klangspezialitäten u. Betonungsmuster
8	2	· soz. ungeschickt (Freundinnen /Frauen) /nicht erwachsen · keine Lösung v. Vater /kein eigenes Leben aufbauen · wirtschaftliche Planung
9	2	s. Text (je 0,5 P)
10	2	Fähigkeit mal Wollen mal Möglichkeit
11	2	als Folge des harten Lernalltags oder Versuch sich Liebe zu verdienen
	27	

40 P (27 Inhalt + 13 Sprache)**Aufgabenbereich 2.1: LV**

Aufg.	Zu erwartende Lösungen	
	Punkte pro Aufgabe	
1	4	<i>Frauen sind immer gebildeter. 2004 hatten mehr Frauen als Männer bis 30 Abitur. Genauso viel Frauen wie Männer haben einen Hochschulabschluss.</i>
2	4	<i>· Nein. Beruflich nützt den Frauen ihre gute Bildung nichts. Ganztags arbeitende Frauen verdienen 10 – 23% weniger als Männer. Die Einkommen von Mann und Frau scheren weiter auseinander.</i>
3	4	<i>· Als harmlos bezeichnet er die schlechte Entlohnung typischer Frauenberufe, für kriminell hält er die direkte Diskriminierung von Frauen, die für dieselbe Arbeit weniger als Männer verdienen.</i>
4	3	<i>· Die Zahl vollbeschäftigter Frauen ist zwar um 1,6 Mio. gesunken, doch die Zahl halbtags arbeitender Frauen ist um 1,8 Mio. gestiegen. Immer mehr Frauen sind teilzeitbeschäftigt. Daher steigt die Frauenerwerbsquote.</i>
5	4	<i>· Nur 1/5 der Mütter arbeitet ganztags; die Erwerbstätigkeit von Männer nimmt zu. · Der Vater arbeite; die Mutter kümmert sich um den Haushalt und die Kinde, arbeitet eventuell halbtags.</i>
6	4	<i>· Er meint, die Hindernisse seien in unseren Köpfen zu finden. Die Gesellschaft respektiere nur viel Arbeitende. So hindere der soziale Druck die Männer, ihr Lebensmodell zu ändern.</i>
7	4	<i>· Eine Lösung wäre, jenseits traditioneller Muster zu denken. Männer sollten weniger arbeiten und mehr Freizeit haben. Dann könnten sie den Frauen zuhause helfen und die Frauen könnten eventuell mehr arbeiten.</i>
	27	

Maximalpunktzahl: 40 Punkte (27 Inhalt + 13 Sprache)

Bei Zitaten aus dem Text wird nur die Hälfte der Inhaltspunktzahl gegeben, da eine sprachliche Leistung nicht, eine inhaltliche Leistung nur mit Einschränkung erbracht wurde.

Aufgabenbereich 2.2: WS

Aufg.	Pktz.
1	3
2	2
3	1
4	2
5	2
6	2
7	1
8	2
9	3
10	2
Gesamt:	20

Maximalpunktzahl: 20 Punkte

Aufgabenbereich 3: VTP

40P (27 Sprache + 13 Inhalt)

Korrekturzeichen und Fehlerwertung

Verstöße im Bereich der semantischen Normen:

Korrekturzeichen	Bedeutung	Fehler / Punktabzug
W	falsche Wortwahl	0,5
A	Ausdruck (mehrwortig)	0,5
√	semantisch Fehlendes	0,5

Im Bereich der syntaktischen Normen:

Korrekturzeichen	Bedeutung	Fehler / Punktabzug
Gr	Grammatik	0,5
T	Tempus (je nach Schwere)	0,5
Bz	Beziehungsfehler	0,5
Sb	Satzbaufehler	0,5
St	Stellungsfehler	0,5
√	syntaktisch Fehlendes	0,5

Im Bereich der Orthographie:

Korrekturzeichen	Bedeutung	Fehler / Punktabzug
R	Rechtsch. (nur bei sinnentst. Verstößen)	0,5